

Alte Glashütte am Hüttengrund/Gottstreu – im Mai 1790

Heute erinnert nur die Straßenbezeichnung daran, dass früher dort, wo sich heute Wohn- und Betriebsgebäude der Fa. Redler befinden, von 1774 bis 1801, die „Grüne Glashütte“ arbeitete. Über diese „Glasfabrik“ sind Berichte in den Chroniken von Gieselwerder (1993) und Gottstreu/Gewissenruh (1997) veröffentlicht. Bisher nicht publiziert wurde der **Reisebericht von Ulrich Jasper Seetzen aus dem Jahr 1790. Er besuchte im Mai vor 230 Jahren auch diese letzte Glashütte im Gebiet der heutigen Gemeinde Wesertal.**

Vor Abdruck des Reiseberichts einige allgemeine Hinweise. Bei der „Grünen Hütte“ lebten 1787 immerhin 14 Familien mit insgesamt 80 Personen. Gottstreu hatte im selben Jahr 103 Einwohner, Oedelsheim 709, Gieselwerder 601 und Lippoldsberg 651.

Zu Beginn seiner Beschreibung ließ er den Blick in das Wesertal schweifen mit bemerkenswerten Feststellungen zu **Oedelsheim** und der **Schifffahrt**:

„Die Aussicht nach dem Hessischen Dorfe Oelsheim ist mahlerisch schön. Die Berge ziehen sich amphitheatralisch um dieses Dorf; ihre Gipfel sind mit Wald begrenzt; ihre Abhänge mit jugendlich grünenden Saaten bewachsen, zwischen welchen hin und wieder einzelne Aecker mit goldener Rübsaat prangten.

Die Weser hinauf und hinunter sieht man allenthalben beladene Schiffe die Schlangenwindungen dieses schönen Stroms verfolgen; in wenigen Minuten sind sie verschwunden, aber schon sieht man hinter jenem Hügel, jenem Felsen, jenem dunkeln Gehölz oder jenem hohen Ufer andere wieder zum Vorschein kommen und diese reizende Scene wiederholen.“

Hütte und Arbeitsabläufe, die bisher im Detail so nicht bekannt waren, beschreibt er wie folgt:

„Die Hütte hat einen Schmelzofen mit 9 Arbeitslöchern, einen Streckofen, 5 Kühlöfen, 2 Trockenöfen und 2 Aschenöfen. Die Steine zum Schmelzofen bricht man hinter Oelsheim; es sind Sandsteine. Den Sand erhält man vom Reinhardswalde, anderthalb Stunden von der Glashütte, und siebt ihn vor dem Gebrauche. Kreuzburg und Allendorf an der Werra liefern die nöthige Salzasche, die Hausasche aber wird in der Nähe angekauft. Man trocknet die Häfen im Trockenofen, der zuvor glühend gemacht wird. Die Glasgalle wird hier selten verkauft. Bisweilen wird die geschmolzene Fritte geschreckt.

Der Arbeitslohn ist natürlich sehr verschieden. Die Zeit der Schmelzung ist unbestimmt; bald dauert sie 24, bald aber auch wohl 40 Stunden. Man bläst 12 bis 14 Stunden. Die Arbeiter wohnen in den nahe bei der Hütte Stehenden Häusern.“

Am Ende des Berichts erwähnt Ulrich Jasper Seetzen, dass die Glasprodukte nur in Hessen verkauft werden, was unzutreffend ist. Er erwähnt ferner die unzureichende Holzzuweisung für die Glasschmelze. Die Hütte sei noch einmal auf 10 Jahre verpachtet worden, werde dann aber wegen Holz-mangel wohl ihr Ende erreicht haben. Diese Vermutung traf zu, im Jahr 1801 endete die Glasproduktion.

Das Areal der Glashütte wurde im Jahr 1802 in ein herrschaftliches Erbleihegut umgewandelt. Den Zuschlag erhielt der *Sababurger Conductor* Barkhausen. Die Besitzer wechselten oft. Am längsten war die Familie Grünwald/Gründer dort sesshaft (1900-1987).

Ausschnitt aus der Karte des Kurfürstentums Hessen von 1857.

Standort der „Alten Glashütte“ auf der Anhöhe nördlich des Hüttengrunds mit herrlichem Ausblick auf das Wesertal und auf Oedelsheim.

In Oedelsheim waren um 1850 die Ortsmitte sowie die 3 Straßen zur Weser und das Oberdorf bis zur Mühle bebaut. Die heutige Ortslage ist etwa doppelt so groß bei ca. 900 Einwohnern.

Der Schiffsverkehr auf der Weser um 1800 war beträchtlich. Die Register der Zollstelle Gieselwerder bestätigen dies.

(Roland Henne, Mai 2020)

